

Predigtvorschlag - Caritas – Sonntag 2021

Der diesjährige Caritas-Sonntag steht unter dem Motto: #DasMachenWirGemeinsam

Ein sehr schönes Motto, doch stimmt es angesichts der vielen Herausforderungen, die uns verstören und bedrücken überhaupt? Da ist die ungeheure Zerstörungskraft der Fluten, besonders in Rheinland-Pfalz und in Nordrhein-Westfalen, da ist die andauernde Corona-Pandemie mit ihrem Auf und Ab bei den Inzidenzzahlen, da gibt es eine Menge Fragen, wie Integration gut und nachhaltig gelingen kann.

Ja, und da gibt es viele offene Fragen, wie es um unsere Kirche bestellt ist. Offensichtlich wirken die Dramen bei der Missbrauchsaufarbeitung wie ein Brandbeschleuniger in Bezug auf Kirchenaustritte. Der synodale Weg wird entweder kaum (noch) wahrgenommen oder ist z.T. übler Nachrede und Verdächtigungen ausgesetzt. Und auch die Diskussion um Gleichberechtigung bei kirchlichen Ämtern wirkt nicht gerade ermutigend, ebenso wenig wie das Beharrungsvermögen bei ungelösten Fragestellungen in der Ökumene.

#DasMachenWirGemeinsam – Man könnte auch mit dem Psalmbeter fragen: „Wo kommt mir Hilfe her“? Bei all den offensichtlichen Nöten gibt es nämlich *auch die andere Perspektive*: Menschen helfen völlig uneigennützig und fraglos; die Spendenaufkommen erreichen ein Niveau, das tatsächlich geeignet ist, wirksam und nachhaltige Hilfe zu geben.

Hinter uns liegt die Woche des bürgerschaftlichen Engagements, die im Erzbistum Hamburg auch „*Woche des kirchlichen Engagements*“ heißt. Das ist weder ein billiger Trick noch Etikettenschwindel. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen: *Kirchliches Engagement findet im Leben statt – oder gar nicht!* Und wenn ich von *Wir* spreche, heute, am Caritas-Sonntag, dann möchte ich zum Ausdruck bringen, dass wir eigentlich nicht von Kirche und Caritas reden können. Warum nicht? Weil – hier wandle ich ein wichtiges Wort des Theologen Karl

Rahner ab – *die Kirche der Gegenwart und Zukunft eine diakonische sein wird – oder sie wird nicht mehr sein!* Ja, noch mehr: Wir werden heute und erst recht morgen eine *vernetzte Kirche sein, die die Frohbotschaft verkündet, lebt und feiert.*

Vor uns liegen die *interkulturellen Wochen*. In vielen Gegenden bildet der Caritas-Sonntag auch die Auftaktveranstaltung hierfür, die häufig vom interreligiösen Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen gemeinsam vorbereitet und durchgeführt werden. D. h. hinter uns die *Wochen des bürgerschaftlich-kirchlichen Engagement*, vor uns die *interkulturellen Wochen* und mittendrin der Caritas-Sonntag mit seinem Leitwort: #DasMachenWirGemeinsam.

Viele Menschen, innerhalb und außerhalb der Kirchen leben das, was Jesus uns als Magna Charta des Reiches Gottes hinterlassen hat: *Frieden stiften, Kranke besuchen, Hungrige speisen und Obdachlosen ein Heim geben*. Wir können heute in Wut und Trauer geraten über viele Schwierigkeiten. Wir können uns Abseits stellen und über ‚die da oben‘ reden. Das ist die eine Alternative.

Wozu uns der Glaube ermuntert, ist etwas ganz Anderes. Wir können das Leben ernst- und annehmen als jene Situation, die Gott uns im Hier und Heute zumutet. Ja, das sei zugestanden, Gott mutet uns tatsächlich nicht wenig zu. Aber ist es nicht auch ein *Zutrauen*? Müssen wir nicht vielleicht sogar überrascht feststellen, *wieviel* Gott uns anvertraut? Wie groß sein Vertrauen in uns ist, wenn er uns beruft, sein Reich mit aufzubauen und nicht abseits dabei zu stehen?

- Wenn die Caritas sich in Krankenstuben und in der Obdachlosigkeit Menschen zuwendet, die gesellschaftlich tatsächlich ‚unten‘ sind, am Rande stehen.
- Wenn durch Hilfen zur Erziehung oder durch Beratungsdienste in nicht einfachen Situationen Menschen Mut gemacht wird.
- Wenn Menschen im ehrenamtlichen Engagement ihre Begabungen einbringen können und damit wieder einen Sinn im Leben erkennen- dann ist das konkretes *kirchliches Handeln*.

Man wird Gottes Einladung am *Sonntag* in der Eucharistie nur gut feiern können, wenn wir die *Gnade des Alltags* weitervermitteln. Gott ist immer schon da. Wir können (und deshalb brauchen wir es auch nicht!) ihn nicht zu den Menschen bringen. Wir können allerdings – das ist unsere Berufung - Menschen – oft mehr durch Taten als durch Worte – dazu anregen, wahrzunehmen, dass das Leben *werthaltig* ist.

Das ist es, weil nicht das Machen und die Leistung den Menschen wesentlich bestimmen, wie es nur allzu gern und mit großem medialen Aufwand häufig angepriesen wird. Der Mensch lebt vielmehr von der Annahme, vom Vertrauen, von der Liebe und Geborgenheit. In all dem kündigt sich etwas an von Gottes Verheißung, die tatsächlich allen Menschen gilt.

Sind das vielleicht nicht doch alles *nur schöne Worte*, die uns am Caritas-Sonntag leicht über die Lippen gehen, aber der eigentlichen Wirklichkeit nicht standhalten? Was kann man solchen Skeptikern sagen? Vielleicht hilft uns hier ein Wort *Karl Rahners* weiter:

„Liebe, Treue und Verantwortlichkeit sind auch Wirklichkeiten, die von vielen skeptisch belächelt oder brutal geschändet werden. Für den, der sie aber in Freiheit ‚realisiert‘, haben sie dennoch eine innere Helligkeit und Selbstverständlichkeit, die den Liebenden, Treuen und Verantwortlichen selbst unabhängig machen von der flachen Meinung, die auf den Jahrmärkten des Lebens feilgeboten wird.“¹

Sie alle kennen das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Der Schweizer Theologe *Hans Urs von Balthasar* hat in einem seiner Werke dazu Bleibendes gesagt. Es scheint mir das Motto des heutigen Tages sehr gut *in‘ s Leben zu integrieren*:

„Der Priester und der Levit, die vorübergingen, ohne zu begegnen, wussten nichts von Gottes Wesen und Willen, obwohl sie Fachleute für Gott waren. Ob der Samariter gottgläubig und fromm war, wird nicht verraten, er weiß nur so viel, als er tut.“²

Amen.

Rudolf Hubert

Referent für Caritaspastoral

Schwerin, den 26.07.2021

¹ Karl Rahner „Knechte Christi“, Freiburg-Basel-Wien 1967, S. 35

² Hans Urs von Balthasar „Die Gottesfrage des heutigen Menschen, Wien, 1956, S. 223